

Bei Ursula und Günter Grau sollte man freitags nicht anrufen

Von Wolfgang Lamprecht

Warum? Weil Freitag Oma- und Opa-Tag ist! Jeden Freitag! Da wuseln im Haus der Graus regelmäßig bis zu zwölf Menschen aus drei Generationen, die spielen und schwätzen, lachen und schimpfen, essen und trinken, und wenn der Tag rum ist, sind Ursula und Günter nur noch mit Aufräumen und Abwasch beschäftigt, müde und glücklich. Und das seit 13 Jahren. Angefangen hat alles mit einer Einladung an die drei Schwiegertöchter, und mit jedem Enkel hat sich der Kreis erweitert. Jetzt sind es sechs Enkel. Die Nichte ist auch meist dabei. Und Ursula kocht für 15, weil ihre Söhne, wenn sie abends von der Arbeit kommen, auch etwas abbekommen wollen.

Aber auch Günter kocht. Er ist mehr für das Fleisch zuständig, und probiert gern Neues aus: „Kürzlich habe ich einen Tafelspitz gemacht, der war . . .“ Ich muss ihn etwas bremsen.

Ausgesprochene Familienmenschen sind die Beiden. Aber wer nun meint, außer Familie gäbe es bei Graus nichts, der irrt. Ganz im Gegenteil. Sie gehören zu der seltenen Spezies von Menschen, bei denen nicht nur ein Partner ehrenamtlich tätig ist, sondern beide. „Das geht nur, weil wir uns gegenseitig unsere Freiräume lassen“, sagen sie übereinstimmend.

„Der Ursprung unserer Gemeinsamkeiten liegt in der Ev. Johannesgemeinde, erzählen sie. „Beide waren wir im Jugendkreis, und 1961 haben wir uns dann auf einer Jugendfreizeit im italienischen Bordighera ineinander verliebt.“

Hier wurde auch der Grundstein ihres gemeinsamen Engagements gelegt. „Es war eine Zeit, in der es in der jungen Generation eine Aufbruchsstimmung gab. Wir haben uns mit den Ideen einer gerechteren und demokratischeren Gesellschaft auseinandergesetzt, und als wir das Bedürfnis hatten, unsere Vorstellungen auch umzusetzen, führte unser Weg zwangsläufig in die SPD. Auslöser für den Eintritt in die Partei 1972 war die Politik Willy Brandts und seine Persönlichkeit.“ Ursula wurde bei den Jusos auf Anhieb Schriftführerin, Günter wurde es im Parteivorstand.

Davor lagen andere verantwortliche Tätigkeiten. Günter war mit 28 Jahren in den Kirchenvorstand gewählt worden, Ursula arbeitete im Kindergottesdienst mit, beide leiteten zusammen mit dem Pfarrer-Ehepaar Jugendfreizeiten.

Als Sohn Nils 6 Jahre alt war und begann, Fußball zu spielen, kam die nächste Herausforderung auf Günter zu: Er trainierte die Mann-



Foto: Jens Grau

schaft seines Sohns, die erste F-Jugend-Mannschaft der Spielvereinigung 03. 1979 führte er die E-Jugend-Mannschaft zur Kreismeisterschaft. Ab 1981 war er dann 8 Jahre lang Jugendleiter der 03. Inzwischen hat er das Goldene Vereinsabzeichen verliehen bekommen, für über 30 Jahre Zugehörigkeit und seine Verdienste.

Günter stammt aus einer Familie von Eisenbahnern. „In der fünften Generation“, sagt er nicht ohne einen Anflug von Stolz. Also hat auch er bei der Bahn angefangen („ich habe auch am Bahnhof Neu-Isenburg Fahrkarten verkauft“), aber sein Berufsweg führte ihn dann zur Stadt Frankfurt, wo er in verschiedenen Ämtern gearbeitet hat, die letzten 24 Jahre vor seiner Pensionierung im Revisionsamt.

Ursula arbeitete nach Abschluss der Höheren Handelsschule zunächst als Sekretärin im väterlichen Architekturbüro. Als junge Mutter gründete sie zusammen mit anderen Eltern eine Eltern-Initiative für eine Kinderbetreuungsgruppe im Bahnhofsgebiet, in dem es damals keinen Kindergarten gab. Die Initiative erstellte eine Konzeption, suchte einen Raum und Ursula wurde von der Stadt als Betreuerin eingestellt. Später wurde die gesamte Gruppe in die neue Kita Kurt-Schumacher-Straße übernommen. Mitte der siebziger Jahre kam es dann zu einer Aushilfstätigkeit im Ev. Kindergarten Schillerstraße. Daraus wurden insgesamt 25 Jahre Kindergartenarbeit.

Ursula Graus wichtigstes Projekt ist zweifelsohne die Bertha-Pappenheim-Initiative. Sie gehörte zu den Initiatoren, die sich 1991 zum Ziel setzten, das Wirken Bertha Pappenheims im ehemaligen Haus des Jüdischen Frauenbundes nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. „Das Einmalige war, dass es uns gelungen ist, Menschen aus Kirchengemeinden, Parteien, aus der Gesellschaft für christlich-

jüdische Zusammenarbeit, aus Magistrat und Verwaltung zusammenzubringen und eine Konzeption zu entwickeln, die von allen getragen werden konnte. Bis heute.“

Das Haus ist Teil ihrer eigenen Geschichte geworden. „Ich habe mich immer wieder mit der Frage beschäftigt: Wie konnte es zur Verfolgung der Juden kommen, warum hat unsere

Elterngeneration das zugelassen?“ Eine Auseinandersetzung mit diesem Thema hat zu Hause kaum stattgefunden. „Da waren mir die alten SPD-Frauen wichtig. Die sind anders mit der NS-Zeit umgegangen“, bekennt sie.

Die politischen Aktivitäten begleiten die Beiden ihr ganzes Leben lang – bis heute. „Die Partei hat uns nie losgelassen“, sagen sie. Günter war viele Jahre lang im Vorstand des Ortsvereins und fünf Jahre lang Magistratsmitglied. Außerdem war er der erste ehrenamtliche Vorsitzende der Ausländerkommission. Ursula war Vorsitzende des Ortsvereins, 12 Jahre lang Stadtverordnete, und ist seit nunmehr acht Jahren Mitglied des Magistrats. „Mein zentrales Thema war immer die Sozialpolitik.“ Man kann mit Fug und Recht sagen: Sie sind ein Urgestein-Paar der Isenburger Sozialdemokratie geworden. Nach höheren Weihen hat es die Graus nie gedrängt. „Wir wollten etwas tun, aber auf dem Boden bleiben. Der ist und bleibt für uns Neu-Isenburg.“

Erstaunlich, dass sie auch noch Zeit zum Lesen haben. Günter liebt Krimis und historische Romane, Ursula vertieft sich lieber in Familienbiografien und Bücher, die sich mit der jüngeren deutschen Vergangenheit beschäftigen.

Wenn sie mal Abstand vom großen Trubel brauchen, dann zieht es sie zur Nordsee. Dort fühlen sie sich am wohlsten. Die Insel Nordstrand ist ihnen von vielen Aufenthalten vertraut. Hier finden sie Entspannung pur.

Ich habe mich immer wieder gefragt: Wie bringen die Graus alle diese Aktivitäten unter einen Hut? Und sind dabei auch noch zwei ruhende Pole, ob in der Familie, in der SPD, beim Fußball (inzwischen spielen schon die Enkel) oder in der Bertha-Pappenheim-Initiative? Ich weiß es nicht. Aber ich weiß, dass heute Donnerstag ist, und ich die Beiden keinesfalls morgen anrufen werde.